Pg

1/2016

WIRTSCHAFTSREGION
Westbrandenburg

PROJEKTE
PORTRAITS
PARTNER
PALAVER
PRAXIS
PROGRAMME
PERSPEKTIVEN
PLÄNE
POSTFACH

INHALT

Ausgabe 1/2016

PALAVER

Vier zu Null für Industrie 4.0 4

PLÄNE

Schule wird Campus 8

Studier mal dual 9

Neu genutzt 9

Frauen gründen 9

PRAXIS

Neue Führung 10

Hollywood in Kirchmöser 11

PERSONEN

Künstlerisch wertvoll 12

Hand am Handwerk 12

Neu gesichtet 13

PROJEKTE

Wissen im Frachtraum 14

Mi(n)tmachen 15

PARTNER

Es ist Halbzeit 16

Meisterlich gründen 17

PERSPEKTIVEN

Auf leisen Pedalen 18

Mit Lego lernen 19

PROGRAMME

Natur im Blick 20

Was ist FFL? 21

POSTFACH

Integrieren und qualifizieren 22

Volljährig 23

Impressum 23

EDITORIAL

LIEBE LESERIN, LIEBER LESER,

die Industrie digitalisiert sich immer mehr, quer durch alle Branchen, quer durch alle Unternehmen. Ein unaufhaltsamer Prozess, den man mit dem Begriff „Industrie 4.0“ bezeichnet. Im Produktionsablauf von Großkonzernen sind smarte, digital gestützte Verfahren längst Alltag. Andere Unternehmen, vor allem Mittelständler, sind indes noch nicht so weit.

Betriebe mit Hochtechnologieanspruch gibt es in der ganzen Region Westbrandenburg. Allerdings ist die vierte industrielle Revolution im Vergleich zur „herkömmlichen“ Automatisierung noch einmal eine ganz andere Qualität. Vor allem Kleinstunternehmen, aber auch mittelgroße Betriebe setzen modernste Informationstechnologie zwar schon in der Bürokommunikation ein, wie ich aus vielen Gesprächen und Unternehmensbesuchen weiß, doch im Produktionsablauf sind viele Entwicklungen noch nicht ausreichend integriert.

Auch die Wirtschaft in Westbrandenburg steht an der Schwelle zur vierten industriellen Revolution. Wir haben jetzt die Möglichkeit sie aktiv mitzugestalten. Um die dabei entstehenden Chancen aufzugreifen und die durchaus vorhandenen Risiken zu minimieren, müssen innovative Lösungen entwickelt und umgesetzt werden. Dadurch können wir im globalen Wettbewerb auch zukünftig erfolgreich sein und gerade die Metallbranche als traditionelles, industrielles Rückgrat des Landes stärken.

Natürlich ist es zunächst die zentrale Aufgabe der Unternehmen selbst, ihre Innovationskraft und Wettbewerbsfähigkeit zu erhalten und zu verbessern. Um aber neuartige Geschäftsmodelle und erhebliche Optimierungspotenziale in Produktion und Logistik zu erschließen, müssen wir auch lernen, alte Gräben zu überwinden, neue Türen zu öffnen. Industrie 4.0 heißt auch Geschwindigkeit. Unternehmen brauchen Beispiele, um anhand übertragbarer Lösungen Adaptionsprozesse zu erleichtern. Sie brauchen Einführungsstrategien und Umsetzungsempfehlungen für den Umbau der Produktion, die als Handreichungen, Checklisten und Musterverfahren möglichst konkrete Hilfen liefern.

So unterstützt und verstärkt beispielsweise das Brandenburger Cluster Metall diese Aktivitäten. Es organisiert Konferenzen, koordiniert Ideen und Initiativen, bringt Unternehmen und Hochschulen zusammen. Und gemeinsam mit den Unternehmensverbänden Berlin-Brandenburg (UVB) und der Prognos AG hat der Verband der Metall- und Elektroindustrie in Berlin und Brandenburg e.V. das UVB Digital Labor entwickelt. Einen Ort des Austauschs und der Information, an dem Wissen aus den verschiedensten Bereichen zusammenfließt, Protagonisten sich vernetzen können und Firmen neue Forschungsergebnisse und Anwendungsbeispiele für digitale Prozesse finden.

Westbrandenburg bleibt eine Region im Wandel. Das ist eine Herausforderung. Aber gerade die vielen Netzwerke, die engen Verbindungen von Wirtschaft und Schule, die regionalen Aktivitäten zeigen auch: Wir sind gerüstet.

Dr. Dietlind Tiemann
Oberbürgermeisterin der Stadt Brandenburg an der Havel

Westbrandenburg bleibt eine Region im Wandel. Das ist eine Herausforderung. Aber wir sind gerüstet.

VIER ZU NULL FÜR INDUSTRIE 4.0

Industrie 4.0, die umfassende Vernetzung der Produktion. Alle kommunizieren miteinander: Teile, Maschinen, Beschäftigte – und sogar die Kunden. So kann die Produktion in Echtzeit flexibel umgestellt werden. Zentrale Steuerung: überflüssig, weil sich die einzelnen Komponenten in einem offenen „cyber-physischen System“ gegenseitig steuern. Soweit die Theorie. Wie weit die Praxis ist, fragte P9 vier Experten.

? Handelt es sich bei Industrie 4.0 um ein Modethema oder um eine wirklich zukunftsweisende Entwicklung?

! Holger Pleske: Gerade im Industrieland Deutschland reden wir ganz klar von einer zukunftsweisenden Entwicklung.

! Eberhard Brack: Vor vier Jahren wurde dieser neue „Trend“ noch sehr zurückhaltend aufgenommen. Heute spricht jeder über diese vierte industrielle Revolution und deren Umsetzung in der Praxis: Für uns ist es zukunftsweisende Realität.

! Jens Münchow: Auch bei uns hat die Zukunft schon begonnen, doch müssen die Mitarbeiter in den produzierenden Bereichen mit diesem Thema wachsen, um es erfolgreich werden zu lassen.

! Dr. Burkhard Schulte-Werning: Bei einem Dienstleistungsanbieter für Bahntechnik sind gute Vernetzung und Kommunikation unerlässlich, um die Aufträge zur vollen Zufriedenheit der Kunden durchzuführen. Wir arbeiten schon immer mit modernster Messtechnik und entwickeln diese auch ständig weiter. Je besser dies gelingt, desto effektiver gelingt unsere Leistung. Insofern ist die derzeitige große öffentliche Aufmerksamkeit eher ein Modethema, die grundlegende Aufgabe ist jedoch für unser Geschäft essentiell.

? Wie steht es um Industrie 4.0 in Ihrer eigenen Produktion?

! Brack: Von der intelligenten Fabrik sind wir noch weit entfernt. Doch wir arbeiten mit Hochdruck am weiteren Ausbau und der Vernetzung unserer Maschinen, Förder- und Lagersysteme

und Betriebsmittel. Die Digitalisierung ist eine Herausforderung, die wir bereits lösen.

! Dr. Schulte-Werning: Wir sind in einem dynamischen und schneller werdenden Umfeld tätig, auf das wir rasch reagieren wollen. Wir verknüpfen deshalb z. B. unser Customer Relationship Management mit dem Projektmanagementsystem, um die Daten zur Steuerung der Aufträge jederzeit für die Projektleiter und ihre Teams verfügbar und auswertbar zu haben.

! Pleske: Als Zulieferer in der Metallindustrie ist Industrie 4.0 in der Produktion derzeit noch kein konkretes Projekt für uns. Allerdings werden unterschiedliche Infrastrukturmaßnahmen, beispielsweise Investitionen in Hard- und Software, schon zukunftsfähig ausgeführt.

? An den Produktionsabläufen wurde schon immer rumgetüftelt. Was ist daran wirklich neu?

! Münchow: Ganz einfach: Die Möglichkeit, gewaltige Datenmengen zu erfassen und zu verarbeiten und in einen Regelkreis Mensch-Maschine-Material zu bringen.

! Brack: Und das in Echtzeit, d.h. wir schaffen transparente Abläufe und erreichen eine hohe Flexibilität in den Produktionsbereichen. Die unterschiedlichen Kundenwünsche lassen sich schneller und wirtschaftlicher realisieren.

! Pleske: Die komplette Vernetzung sämtlicher Prozesse und dass die Fertigungsabwicklung weitestgehend ohne den Menschen stattfindet.

! Dr. Schulte-Werning: Sie haben alle recht. Aber für mich als Ingenieur-Dienstleister geht es eher um stetige Verbesserung als um große Sprünge. Werden beispielsweise in der Projektbearbeitung neue Werkzeuge eingesetzt, weisen diese auch immer neue Funktionalitäten auf, die zügigere Antworten und neue Erkenntnisse ermöglichen.

? Wie kann durch ein cyber-physisches System eine Optimierung in den Bereichen Produktion und Logistik erzielt werden?

! Brack: Durch die Vernetzung der unterschiedlichsten Systeme im Unternehmen werden wir in der Lage sein, entlang der gesamten Wertschöpfungskette die Zusammenarbeit zwischen den einzelnen Abteilungen effektiver und offener gestalten zu können.

! Pleske: Genau. Und zwar – durch eine gebündelte Informationsverarbeitung – 24 Stunden am Tag und sieben Tage in der Woche.

! Münchow: Außerdem werden Prozesse plausibel und die Fehlermöglichkeiten verringern sich. Die Flexibilität wird durch die bessere Handhabung notwendiger komplexer Änderungsprozesse erhöht.

? Was ist bei Industrie 4.0 möglich, was bisher nicht geht?

! Dr. Schulte-Werning: Wie Herr Pleske schon sagte, hat die ständige Verfügbarkeit von Daten eine neue Qualität und ist ein großer Schub, schnell zu Ergebnissen für die Kunden zu kommen. Und modernisierte Sensorik in unseren Prüflaboren verbunden mit fortschrittlicher Messwertanalyse erlaubt zusätzliche Sichten und Darstellungen, die ein tieferes Verständnis der technischen Situation ermöglichen.

! Münchow: Die Entscheidungen können auf der Grundlage von Fakten zeitnah getroffen oder sogar automatisiert werden.

! Pleske: Und neben einer zudem völlig papierlosen automatisierten Fertigung scheidet die Fehlerquelle Mensch – und das ist nicht negativ gemeint – weitestgehend aus.

! Brack: Das ist sicher richtig. Aber wo der Weg hingeht und was mit Industrie 4.0 erreicht werden kann, hängt sicherlich auch davon ab, wie schnell wir uns von alten Denkweisen und Erfolgsmodellen trennen. Chancen und Potenziale lassen sich heute nur erahnen. Aber auf alle Fälle hilft es, sich von der Konkurrenz weiter abzusetzen.

? Welche neuen Geschäftsmodelle und Potenziale sind denn durch die vierte industrielle Revolution zu erwarten?

Dr. Burkhard Schulte-Werning, Leiter BL Instandhaltungstechnik, DB Systemtechnik GmbH, Kirchmöser

Wir sind in einem dynamischen und schneller werdenden Umfeld tätig, auf das wir rasch reagieren wollen.

! Dr. Schulte-Werning: Da sind in erster Linie die neuen umfassenden Möglichkeiten der Datengewinnung und -auswertung zu nennen. Wir werden viel mehr über unsere Untersuchungsobjekte wissen und ihr Verhalten im bahntechnischen Alltag, sodann werden wir zum Beispiel besser prognostizieren können, wann Bahnkomponenten ausfallen und können Wartungsmaßnahmen effizienter darauf ausrichten. Das erhöht die Verfügbarkeit und senkt die Instandhaltungskosten. Und das alles wird dann funktionieren, wenn auch die Menschen, die diese Ergebnisse aus- und bewerten können, qualifiziert und sachverständig sind.

! Brack: Ganz genau. Durch die hohe Verfügbarkeit von aktuellen Informationen sind Auswertungen zur laufenden Produktion direkt möglich. Die gewonnenen Ergebnisse können sofort für notwendige Entscheidungen im Produktionsablauf genutzt werden. Abläufe können optimiert werden, was sich auf die Effizienz und Qualität auswirkt. So kann die Sortimentsvielfalt erhöht bzw. deren Entwicklung beschleunigt werden.

! Münchow: Das Wissen um die eben schon von mir erwähnte Datenqualität sowie sich daraus ergebende Potenziale wird auch eine intensivere Einbindung der Kunden in die Lieferantenprozesse mit sich bringen.

Holger Pleske,
Geschäftsführer MAP Maschinen und Apparatebau Produktions GmbH, Rathenow

Gerade im Industrieland Deutschland reden wir bei Industrie 4.0 ganz klar von einer zukunftsweisenden Entwicklung.

! Pleske: Ich möchte einen anderen Aspekt hervorheben: Durch die Verlagerung von Hard-und Software in Cloud-Systeme eröffnen sich für Hersteller mehr Freiräume fürs Kerngeschäft.

? Die Lösungsfindung für Industrie 4.0 erfordert Weitblick. Wie schaffen Sie es, sich den morgigen Anforderungen ihrer Kunden bereits heute zu nähern?

! Münchow: Bei uns sind die Kunden schon jetzt sehr tief mit in diese Entwicklung eingebunden und wir wachsen gemeinsam in diesem Thema.

! Dr. Schulte-Werning: Da komme ich auf die eingangs gemachte Feststellung zurück, dass für einen Bahntechnikdienstleister wie uns gute Vernetzung und Kommunikation unerlässlich sind, um die Aufträge zur vollen Zufriedenheit der Kunden durchzuführen. Durch die Langlebigkeit der Produktionsmittel im Bahnsektor sind auch bei den Anforderungen keine sprunghaften Änderungen zu erwarten. Und Aufträge von heute enthalten immer ein Quantum Aufträge von morgen. Es kommt darauf an, dies richtig herauszulesen und die künftige Entwicklung daran auszurichten.

! Brack: Durch Industrie 4.0 werden neue Konzepte geschaffen, die es uns ermöglichen, schnell und flexibler auf sich ändernde Kundenwünsche zu reagieren. Durch einen verstärkten Einsatz von qualifizierten Mitarbeitern im Bereich der Entwicklung und Forschung wird schon heute an der Umsetzung von neuen Lösungswegen gearbeitet.

! Pleske: Ich finde auch, wir haben bislang zu wenig betont, welche besondere Bedeutung hoch qualifizierten Fachkräften zukommt.

? Wenn die Maschinen alles selbst machen, was tun dann die Mitarbeiter noch?

! Münchow: Bei uns wird der Mensch nicht durch Maschinen ersetzt. Ich verstehe Industrie 4.0 als eine Organisationsform Mensch-Maschine-Produkt.

! Brack: Das sehe ich auch so. Der Mitarbeiter wird auch weiterhin im Mittelpunkt stehen und eine wichtige Rolle in der Produktion einnehmen. Sicherlich werden die Routinetätigkeiten im Produktionsablauf entfallen, doch dafür entstehen neue Tätigkeitsfelder, in denen die Kreativität oder der Weitblick des Mitarbeiters gefragt ist.

Eberhard Brack,
geschäftsführender Gesellschafter der Märkische Faser GmbH, Premnitz

Sicherheitsaufgaben müssen soweit wie möglich automatisiert werden und wir müssen sie auch präventiv angehen.

! Dr. Schulte-Werning: Auch Maschinen muss man sagen, was sie machen müssen, speziell, wenn es sich nicht um Routineabläufe, sondern z. B. um komplexe Prüfungen handelt. Eine gute Versuchsmannschaft wird auch künftig dafür entscheidend sein, dass experimentelle Untersuchungen und Prüfungen gelingen. Das Know-how des Teams stellt sicher, dass Messungen zur beauftragten Fragestel-

lung passen und effizient ablaufen. So lernfähig werden Maschinen noch auf längere Sicht nicht sein.

! Pleske: So sehe ich es auch: Der Mitarbeiter wird nach wie vor benötigt. Allerdings verändern sich die Anforderungen. Es geht mehr um Erweitern, Anpassen, Überwachen und Steuern der Prozesse sowie um Instandhaltung der Maschinen und Anlagen.

? Wo stehen wir aktuell? Bei Visionen oder schon bei der Realisierung?

! Pleske: Noch reden wir über Visionen.

! Münchow: Da bin ich anderer Meinung. Ganz klar sind wir schon bei der Realisierung, was aber auch heißt, dass in dieser Realisierung die Visionen sich ändern und wieder neue Visionen entstehen.

! Dr. Schulte-Werning: Ich sehe es so: Die Kunden haben die Visionen für ihr Geschäft und wir als Dienstleister realisieren diese dem Auftrag folgend. Deshalb sehen wir hier zwei Seiten einer Medaille.

? Wie sieht es mit der Datensicherheit aus? Die Vernetzung interagierender Komponenten geht mit Datenaustausch und autonomer Steuerung einher?

! Brack: Ein sehr sensibles Thema. Das Ziel wird sein, ein Konzept zu finden, das die Integration der verschiedensten Nutzer und Geräte sicherstellt. Sicherheitsaufgaben müssen soweit wie möglich automatisiert werden und auch präventiv arbeiten.

! Münchow: Ich stimme Herrn Brack zu, es ist ein sensibles Thema. Und es ist eines, bei dem die Aufwendungen immer höher werden und der Überblick schwer zu halten ist.

! Dr. Schulte-Werning: Ich bin da durchaus zuversichtlich. Auch die Datensicherheit wird mit der Entwicklung Schritt halten und angepasste Lösungen bereitstellen.

! Pleske: Datensicherheit besitzt bei uns eine hohe Priorität. Wir investieren u. a. deshalb in hochverfügbare IT-Lösungen.

? Ein Blick in die Zukunft: Wie wird Industrie 4.0 Ihre Branche in fünf Jahren verändert haben?

! Dr. Schulte-Werning: Vielleicht so: Es stehen mehr Daten für vertiefte Analysen zur Verfügung. Diese Auswertungen führen wir schneller durch und sie sind präziser als heute. In die Expertisen – die aber wiederum Menschen erstellen - für die Kunden können wir mehr relevante Aspekte integrieren und sind obendrein noch eher fertig als heute.

! Brack: Die Entwicklung wird rasant voranschreiten und der Einsatz von neuen Materialien und Anlagen wird sehr viele Veränderungen mit sich bringen. Diese Chance müssen wir nutzen, um auch in fünf Jahren zufriedene Kunden mit ihrer gewünschten Faser beliefern zu können

! Münchow: Die Branchen werden noch enger verzahnt sein, jedoch sollte die Innovationsfähigkeit durch einen Dogmatismus nicht einschränkt werden.

! Pleske: In der Metallbranche sehe ich in den nächsten fünf Jahren noch keine gravierenden Veränderungen, sondern gehe von einem längeren Zeitraum aus.

? Wie ist die Situation auf dem Markt? Sind wir global gesehen bei Industrie 4.0 in Deutschland führend?

! Brack: Wir sind auf einem sehr guten Weg. Nach einer intensiven Startphase können wir uns auch mit den Besten messen. Deutschland wird seiner Rolle als Land der Hochtechnologien gerecht. Und wir werden dies bei uns auch weiter vorantreiben – unsere immer innovativere und weiter wachsende Mannschaft hat hier schon Tolles geleistet.

! Dr. Schulte-Werning: Auch wenn die Schlagmannrolle für einzelne so genannte disruptive Technologien oft jenseits des Atlantiks liegt, ist unsere industrielle Basis sehr gut und sehr innovativ in der Umsetzung solcher Impulse. Dies auch in der Verknüpfung klassischer und neuer Techniken. Und damit werden wir weiterhin eine führende Industrienation bleiben.

! Münchow: Daran besteht kein Zweifel. Aber ich möchte noch auf etwas anderes hinweisen. Eigentlich arbeiten wir ja schon länger daran, die mit der Digitalisierung verbundenen Aufgaben in unseren Unternehmen umzusetzen. Mit dem Begriff Industrie 4.0 hat diese Umsetzung jetzt jedoch einen Namen und eine andere Aufmerksamkeit. Das ist gut für uns.

Vielen Dank für dieses Gespräch. *jg*

Bei uns wird der Mensch nicht durch Maschinen ersetzt werden.

Jens Münchow,
Director PKW-Antriebstechnik,
ZF Friedrichshafen AG,
Standort Brandenburg an der Havel

SCHULE WIRD CAMPUS

Das Gebäude der ehemaligen Nicolaischule am Nicolaiplatz in Brandenburg an der Havel wird auch in Zukunft ein Ort des Lernens bleiben. Dort sollen ab dem kommenden Jahr die Studierenden der Medizinischen Hochschule (MHB) unterrichtet werden. In den kommenden Monaten muss dafür das alte Schulgebäude in Rekordzeit zu einem modernen Medizin- und Hochschulcampus umgebaut werden.

Heilen, lernen, leben

Das Gebäude hat eine lange und bewegte Geschichte. Erbaut Ende des 19. Jahrhunderts im damals verbreiteten und auch heute noch anerkannten Backsteinstil, waren in dem Gebäude seither bereits ein Kriegslazarett, ein Seuchenkrankhaus sowie verschiedene Schulformen untergebracht. In jüngster Zeit wechselten sich Nutzungsart bzw. Planung sogar im Jahresrhythmus ab: Zunächst war das Gebäude viele Jahrzehnte der Sitz der Nicolaischule. Als diese zum Beginn des Schuljahres 2014/2015 in die benachbarte Vereinsstraße umzog, war seine Zukunft bereits in Planung: der Umbau zum Sitz des Lerncampus der neuen Medizinischen Hochschule Brandenburg Theodor Fontane.

Doch dann kamen die Flüchtlinge. Weil Unterkünfte für die hohe Zahl an Flüchtlingen in der Stadt und nicht nur hier benötigt wurden, wurde die ehemalige Schule zunächst zur neuen Heimat geflüchteter Menschen. Eine Unterbringung in einem ehemaligen Schulgebäude konnte allerdings für die Flüchtlinge nur eine Zwischenlösung sein. Auch an dem ursprünglichen Plan, die Schule zum Medizincampus umzubauen, sollte schließlich festgehalten werden.

Moderner Medizinstandort

Mit der Einrichtung des Medizincampus an diesem Standort wird nun ein starkes Zeichen für den Medizin- und Hochschulstandort Brandenburg an der Havel gesetzt. Zentrumsnah und in direkter Nachbarschaft zum Städtischen Klinikum sollen hier in naher Zukunft Studierende ihr Handwerk lernen, um später die Gesundheitsversorgung in der Region in Kliniken und Praxen gewährleisten zu können.

Nach der Entscheidung der Gremien Ende März 2016 soll es nun ganz schnell gehen. Die Interessengemeinschaft Nicolaischule als Investor wird voraussichtlich rund zwei Millionen Euro in den Umbau des Gebäudes investieren. Die Sanierungsarbeiten sollen in weniger als einem Jahr, am 1. März 2017, bereits abgeschlossen sein. Dann geht es an die Inneneinrichtung durch den Mieter, das Städtische Klinikum Brandenburg an der Havel. In Rekordzeit soll auch dies umgesetzt werden, damit das Städtische Klinikum am 1. April 2017 den Campus an den zukünftigen Nutzer, die MHB, übergeben kann.

Ein Hörsaal, Trainingsräume, eine Bibliothek, ein Lernzentrum und vieles mehr werden im fertigen Medizincampus bereit stehen. So soll sichergestellt werden, dass nach einer bewegten Geschichte und einer langen Planung ab dem Sommersemester 2017 die ersten Medizinstudenten das Gebäude bevölkern und hier die besten Lernbedingungen vorfinden. *hvw*

STUDIER MAL DUAL

Ein duales Studium ist ein vollwertiges Studium. Es verbindet das wissenschaftliche Hochschulstudium mit intensiven Praxisphasen oder einer parallelen Berufsausbildung. Die dual Studierenden sind im Wechsel am „Lernort Hochschule“ und am „Lernort Unternehmen“. An der Technischen Hochschule Brandenburg (THB) können derzeit sieben Studienrichtungen dual studiert werden: Informatik und Wirtschaftsinformatik, Betriebswirtschaftslehre, Maschinenbau, Ingenieurwissenschaften, Wirtschaftsingenieurwesen und Augenoptik/Optische Gerätetechnik.

NEU GENUTZT

Die Stadt Rathenow bereitet derzeit die Nachnutzung weiterer ehemaliger BUGA-Flächen vor. Die ehemaligen Gartenschaukulissen „Am Weinberg“ werden zukünftig als Landschafts- und Erholungspark und das Schwedendammgelände wird als Kultur- und Themenparkpark genutzt. Ergänzend dazu wird auch die Nachnutzung von ehemaligen BUGA-Parkflächen forciert. In der Burgstraße/Baderstraße werden dadurch Grundstücke mit vorwiegender Einzelhausbebauung entstehen. Derzeit erfolgt die Parzellierung. Anschließend werden die 450

FRAUEN GRÜNDEN

Frauen sind oftmals kreativer und kommunikativer als Männer. Für Unternehmerinnen ist es daher hilfreich, wenn sie sich mit Gleichgesinnten austauschen können. Dafür wurde vor einigen Jahren bereits das Unternehmerinnen-Netzwerk von Monika Kretschmer und Diana Rosenthal (THB) ins Leben gerufen. Kretschmer, die im Jahr 2015 gemeinsam mit dem Unternehmerinnen-Netzwerk den Frauenpreis der Stadt Brandenburg an der Havel erhielt, leitet den hiesigen Lotsendienst und kennt sich beim Thema Gründung besonders gut aus.

Der Ausbau dualer Studienformate soll im ganzen Land Brandenburg weiter vorangebracht werden. Ab dem 1. Mai 2016 fördert das Land daher an der THB die Geschäftsstelle „Duales Studium Land Brandenburg“ für drei Jahre. Sie wird für alle Hochschulen im Land tätig sein. Die Geschäftsstelle wird die zentrale Vermarktungsstelle der dualen Studienangebote im Land Brandenburg. Sie dient als Anlaufstelle für Studieninteressierte, Hochschulen, Unternehmen, Kammern, Verbände und Agenturen.

Nähere Informationen gibt Ursula Schwill, Tel.: +49 3381 355-294 oder per Mail: ursula.schwill@th-brandenburg.de. *red*

bis 650 m² großen Grundstücke zum Kauf mit einem Wert von voraussichtlich ca. 40 Euro/m² angeboten. Mit ersten Grundstücksverkäufen wird noch in diesem Jahr gerechnet.

Weitere Besucherparkplätze befanden sich an der Südseite des Hauptbahnhofes Rathenow. Hier stehen in Zukunft ca. 38.000 m² als Gewerbeflächen zur Verfügung. Damit nicht am Bedarf vorbei geplant wird, startet die Stadt ein Interessenbekundungsverfahren.

Informationen: Amt für Wirtschaft und Finanzen, SG Liegenschaften & Wirtschaftsförderung, Berliner Str. 15, Tel: 03385/596-330 oder 345. *red*

Um speziell Gründerinnen einen Ort zu geben, an dem sie sich mit anderen Unternehmerinnen austauschen können, kam sie auf die Idee, ein Unternehmerinnenzentrum im TGZ in Brandenburg an der Havel einzurichten. „Das TGZ stellt hier auf insgesamt 130 m² sechs Büroräume und einen Besprechungsraum zur Verfügung. Die Mieterinnen können sich so auf kurzem Weg austauschen, Synergien nutzen und haben dennoch eigene ruhige Büros“, erklärt Kretschmer die Vorzüge des Zentrums. Das Unternehmerinnenzentrum ist das erste seiner Art im Land Brandenburg. Am 17. März 2016 wurde es offiziell eröffnet. Erste Mieterinnen sind bereits eingezogen. Es ist aber noch Platz für weitere. *hvw*

NEUE FÜHRUNG

Die Havelländische Zink-Druckguss GmbH & Co. KG, Premnitz (HZD), ist ein Familienunternehmen mit Verantwortung. Nun hat Petar Marovic Geschäftsführung und Unternehmen übernommen und bekennt sich zu den Unternehmenswerten und zur Region.

Die Havelländische Zink-Druckguss GmbH & Co. KG, Premnitz (HZD), ist mit rund hundert Mitarbeitern, davon zehn Auszubildenden, insbesondere in der Fertigung von Baubeschlag- und Oberflächenteilen durch Präzisionsguss tätig. Zudem hat sich die HZD im Markt als Bauteile- und Systemlieferant etabliert und wird regelmäßig für seine qualitative Umsetzung anspruchsvoller Gießteile ausgezeichnet.

Fast seit der Wende war Gründer Michael Schönberg mit der HZD erfolgreich am Markt. Doch die Marktbedingungen haben sich in den vergangenen 25 Jahren verändert. Die Produktionskosten sind gestiegen, während die am Markt erzielbaren Preise nicht in gleicher Weise erhöht werden konnten. Wie vergleichbare Unternehmen stand somit auch die HZD bereits mehrfach vor schwierigen Aufgaben. In einer Phase des Umbaus und der Neuorientierung stand nun noch eine weitere tiefgreifende Herausforderung für Schönberg und sein Unternehmen an: Wer wird die HZD mittel- und langfristig führen? Wer wird das Unternehmen übernehmen?

Kein einfaches Thema

Unternehmensnachfolge ist nie ein einfaches Thema. Oft werden notwendige Entscheidungen, wird die Suche nach geeigneten Übernehmern ein ums andere Mal in die Zukunft geschoben. Gerade wenn Gründer nach 20 oder 30 Jahren merken, wie sie selbst die Leistungsfähigkeit ihres Unternehmens nicht mehr auch in den nächsten Jahrzehnten aus der Führungsetage heraus sicherstellen können, fällt der Abschied schwer. Dazu kommen nicht immer realistische Vorstellungen, sei es bei der Frage nach der weiteren Entwicklung der Firma, den Modalitäten der Übernahme oder wer die Führung vom Gründer übernehmen soll.

Schnelle Lösung mit etwas Glück

Im Fall der HZD war relativ schnell klar, dass eine Übernahme aus der eigenen Familie heraus nicht machbar sein sollte. So waren es gute Kontakte, ein gesundes Gespür für Menschen, klare Vorstellungen und ein wenig Glück, die dazu führten, dass Michael Schönberg auf Petar Marovic traf und in ihm den idealen Nachfolger erkannte. „Erfahrung, Zahlen usw. sind zwar wichtig, aber beim Thema Nachfolge geht es nicht nur um Kopf-, sondern auch um Bauchentscheidungen. Im Idealfall sollte man sich auf Anhieb mit dem Nachfolger verstehen und einfach spüren, dass er zum Unternehmen passt.“ erklärt Schönberg.

Das war bei Petar Marovic der Fall. Hinzu kamen seine große Erfahrung in Führungspositionen in der Branche sowie sein echtes Interesse an dem Unternehmen, den Mitarbeitern, den Produkten und auch der Region. Bereits während des Übernahmeprozesses zog er mit seiner Familie ins Havelland. „Das Unternehmen, die Menschen und die Region haben mir einfach zugesagt. Michael Schönberg und ich haben sofort gemerkt, dass wir einander verstehen und uns beiden der weitere Erfolg der Havelländische Zink-Druckguss GmbH & Co. KG am Herzen liegt.“ sagt Petar Marovic und strahlt dabei ehrliche Begeisterung aus.

Ausbaupläne

Seit 2015 ist er nun offiziell der neue Geschäftsführer des Premnitzer Traditionsunternehmens und hat zwischenzeitlich auch Firmenanteile von Gründer Michael Schönberg vollständig übernommen. Um die HZD auch in Zukunft wettbewerbsfähig zu halten, möchte er Strukturen überprüfen und effizient gestalten sowie auf den Ausbau bereits etablierter sowie die Einführung innovativer Produkte setzen. Zincopor® beispielsweise, ein Zinkschaum, der unter anderem eine starke Gewichtsreduktion ermöglicht, soll in Zukunft noch stärker in die Produktpalette des Unternehmens integriert werden und darüber hinaus auch den Auslandsabsatz weiter stärken.

Dabei ist eines für Petar Marovic klar: Trotz Veränderung und Weiterentwicklung bleibt die Havelländische Zink-Druckguss GmbH & Co. KG ein Familienunternehmen mit regionaler Identität und Verantwortung. *hvw*

HOLLYWOOD IN KIRCHMÖSER

Torsten Heger ist vieles: Contactlinsenspezialist, Optometrist und Geheimnisträger. Aber vor allem ist er ein Handwerksmeister mit Einfühlungsvermögen, einer ruhigen Hand, gutem Blick, Liebe zum Beruf und viel Geduld. Dies beweist er nicht nur im Umgang mit seinen normalen Kunden, sondern auch bei seinen „Spezialaufträgen". Heger ist inzwischen weltweit bekannt und gefragt, um für Schauspieler besondere Kontaktlinsen anzufertigen, die ihre jeweilige Filmrolle unterstützen und teilweise ihr komplettes Erscheinungsbild verändern.

Schau mir in die Augen

„Die Augen prägen den Eindruck, den man von einer Person hat, viel stärker als beispielsweise Hände, Nase oder Ohren. Gerade in einem visuellen Medium wie dem Film wird über Augen sehr viel vermittelt." beschreibt Heger sein Spezialgebiet. Wer sich an die Augen von Jack Nicholson in ‚Shining' erinnert, weiß sofort, was er damit meint. Im Film werden ganz unterschiedliche Ansprüche an Schauspieler und ihre Rollen gestellt. Oft werden Extremsituationen gezeigt und Charaktere stark überzeichnet. Auch wenn sich gute Schauspieler in noch so ausgefallene Rollen hineinversetzen können, Bühnenbild, Kostüm und Maske müssen dazu passen. Blutunterlaufene Augen, extrem geweitete oder enge/kleine Pupillen, eine milchige Hornhaut und vieles mehr werden von Torsten Heger ganz nach dem Wunsch der Regisseure konzipiert und vollkommen individuell auf den Kunden, in diesem Fall den Schauspieler, angepasst. „Sowohl in meiner Arbeit mit den Schauspielern, als auch mit meinen normalen Kunden lege ich Wert auf persönliche und genau auf die Bedürfnisse und die Person zugeschnittene Leistung. Egal wer und wofür Kontaktlinsen benötigt werden, die Person soll sich damit wohl fühlen. Deshalb werden die Kontaktlinsen von mir immer individuell ausgemessen und angefertigt", erklärt Torsten Heger seine Arbeitsphilosophie.

Hoher Besuch in der Werkstatt

Dass so etwas seine Zeit braucht, versteht sich von selbst. Im Fall der Spezialanfertigungen für Schauspieler dauert die Anpassung der Linsen an den Durchmesser, die exakte Augengröße und die richtige Sehstärke der jeweiligen Person durchaus mehrere Stunden. So saßen in der Praxis des Augenoptikermeisters in Brandenburg und Berlin bereits Oscarprämierte Hollywoodgrößen wie Tom Hanks oder Tilda Swinton. Auch deutsche Schauspieler wie Iris Berben und Matthias Schweighöfer ließen sich von Torsten Heger tief in die Augen schauen. „Ich habe mit dieser Arbeit viele wunderbare Menschen kennengelernt, die oft nicht nur gute Schauspieler, sondern auch intelligente Menschen mit hohem sozialem und politischem Engagement sind", sagt Heger beispielsweise mit Blick auf Tilda Swinton, Tom Hanks und Iris Berben.

Wenn es darum geht von aktuellen Projekten zu berichten, ist Torsten Heger sehr zurückhaltend. Das gebietet nicht nur die Höflichkeit, sondern wird auch meist von den Produktionsfirmen verlangt. Denn Geheimhaltung ist im Filmgeschäft wichtig, um Inhalte zu schützen und die Spannung bis zur Filmpremiere hoch zu halten. *hvw*

KÜNSTLERISCH WERTVOLL

Am Fuße der Jahrtausendbrücke in Brandenburg an der Havel kreiert eine Künstlerin Schmuckstücke, in die sich der Betrachter einfach verlieben muss. In den hellen Räumen am Havelufer steht historisches Goldschmiedegerät neben nordisch-sachlichen Vitrinen, an den Wänden hängen Zeichnungen der Goldschmiedin, die seit langem schon Dozentin für das Bildkünstlerische ist, daneben der Meisterbrief des Vaters.

Die Arbeit von Heike Burgemann basiert auf dem Verständnis, dass Kreativität und gestalterische Innovation nur dann in einem Objekt Ausdruck finden, wenn ausgeprägte Kenntnisse in Stilkunde, Formen- und Gestaltungslehre und handwerkliches Können aufeinandertreffen. Noch zu DDR-Zeiten hat Heike Burgemann in der elterlichen Werkstatt die traditionelle Goldschmiedekunst erlernt, um dann erst in Heiligendamm „Angewandte Kunst“ und anschließend in Pforzheim „Design für Schmuck und Objekt“ zu studieren.

Schmuck im Dialog

Wer Heike Burgemann kennenlernt, versteht schnell, dass hier die Dinge anders laufen. Von der Ideenfindung über erste zeichnerische Entwürfe bis zur anschließenden Fertigung, alles liegt in einer Hand und alles entsteht im Dialog mit dem, der das Schmuckstück letztlich tragen möchte. Der Kunde wird so zum Teilnehmenden. Gemeinsam werden Oberflächen und Formen, Farben und Materialien erspürt und besprochen, man entscheidet sich und ein Unikat entsteht. Vor kurzem, so erzählt Heike Burgemann, sei ein langjähriger Kunde in die Werkstatt gekommen, mit einer Sternschnuppe in der Hand, die er gemeinsam mit seiner Partnerin beim morgendlichen Spaziergang gefunden hatte. Ein Erinnerungsstück wurde erdacht und ist entstanden. Heike Burgemann und ihr zweiköpfiges Team leben von diesen Geschichten, von der Liebe zum Objekt – immer mit Blick auf den Charakter des Trägers. „Jedes Stück, das meine Werkstatt verlässt, ist wie ein Teil von mir selbst,“ erzählt die zweifache Mutter.

Längst ist sie fester Anlaufpunkt für die Brandenburger und jene von weiter her. Die Amtskette der Oberbürgermeisterin ist hier ebenso entstanden, wie die Bronzeskulptur des von ihr gestalteten Paul-Kaiser-Reka-Platzes unweit des Steintorturms. Mittlerweile weiht sie Interessierte in kleinen Kursen in die Geheimnisse der Goldschmiedekunst ein, unzählige Trauringe sind so schon „aus eigener Hand“ entstanden. Wer einmal hier war, kommt gerne wieder. *red*

HAND AM HANDWERK

Mehr als 17.500 Betriebe sind Mitglieder der Handwerkskammer im Kammerbezirk Potsdam. In diesen arbeiten mehr als 70.000 Menschen und fast 3.000 weitere absolvieren eine Ausbildung. Sie sind somit ein wesentlicher Wirtschaftsfaktor in unserer Region. Umso wichtiger für die Handwerker ist die persönliche und bedarfsgerechte Beratung durch erfahrene Betriebsberater der Handwerkskammer.

Dr. Andreas Meyer stellt sich seit Anfang dieses Jahres der Herausforderung in der Wirtschaftsregion Westbrandenburg. „Jeder Betrieb hat andere Bedürfnisse und Fragen. Das macht meine Aufgabe so spannend und erfüllend. An ein und demselben Tag kann man so in einem 30-Mann-Betrieb über das Thema Betriebsübergabe sprechen und direkt im Anschluss dem jungen Meister bei der Erstellung von Finanzierungsplänen helfen“, freut sich Dr. Meyer auf die vor ihm liegenden Aufgaben.

Wenn man mit so unterschiedlichen Kunden und Situationen konfrontiert wird, braucht es einen Berater mit viel Erfahrung, einer positiven Einstellung und zugleich einer ruhigen Art. Das alles bringt Meyer mit. Der Ingenieur, Gesellschaftswissenschaftler und diplomierte Dolmetscher

begann bereits Anfang der 1990er Jahre mit der Arbeit in der Handwerkskammer. Von Anfang an war er im direkten Dialog mit den Mitgliedsbetrieben als Berater für Fragen von Existenzgründung über Investitionsfinanzierung bis hin zu Krisenmanagement tätig.

„In über 300 Beratungen im Jahr begleite ich den gesamten Lebenszyklus eines Betriebes, von der Gründung, über das Wachstum, den Rechtsformwechsel, Investitionen bis hin zum ‚Abschied' vom Markt oder die Unternehmensnachfolge", erklärt der Betriebsberater. Insbesondere die Betriebsübergaben haben in den letzten Jahren einen Schwerpunkt seiner Arbeit

NEU GESICHTET

als Betriebsberater ausgemacht und waren das beherrschende Thema in mehr als zehn Prozent aller Beratungen. „Es macht Spaß, für einen Senior, der sich zur Ruhe setzen will, einen gründungswilligen Neueinsteiger zu finden, den Übernahmeprozess zu begleiten und das Unternehmen weiterleben zu sehen", so Meyer.

In Brandenburg an der Havel und im Havelland steht Andreas Meyer nun den Handwerkerinnen und Handwerkern mit offenem Ohr, viel Erfahrung, breiten Netzwerken, guten Ideen und einem Motto zur Verfügung, das zum Handwerk passt: Zupacken und machen! *hvw*

Eine Potsdamerin in Brandenburg an der Havel: Etwas Spannenderes kann es nicht geben. So empfindet es Monika Obuch, die seit Oktober 2015 die Geschicke der Arbeitsagentur in der Havelstadt leitet – in Vertretung für Christine Ante zunächst für ein Jahr.

Pragmatisch und handfest – so agiert Monika Obuch nicht erst in Brandenburg an der Havel. Die Diplom-Verwaltungswirtin (FH) ist in der Bundesagentur für Arbeit seit 1990 fest verwurzelt und hat in den vergangenen 26 Jahren die facettenreichen Bereiche der Arbeitsverwaltung kennengelernt. Die meiste Zeit davon hat sie in der Arbeitsvermittlung verbracht – erst als Arbeitsvermittlerin und später als Arbeitsberaterin. Im Jahr 2005 nahm sie die Herausforderung in der Führungsarbeit an und wurde Teamleiterin. Diese Rolle übte sie mit Leidenschaft aus, da sie hier nicht nur ihre eigenen Erfahrungen in der Vermittlungsarbeit mit einbringen, sondern gleichzeitig auch ihr Gespür für eine solide Führungsarbeit einsetzen konnte.

Expertin für Weiterbildung

Neben ihrer Führungsfunktion war die heute 55-Jährige in der Potsdamer Region die Ansprechpartnerin für berufliche Weiterbildung. Über mehrere Jahre war sie im Potsdamer Weiterbildungsrat tätig und auch innerhalb der Agentur für Arbeit gilt sie bis heute als Expertin im Kontext beruflicher Qualifizierung. „Die Beratung von Menschen, die eine berufliche Veränderung suchen oder auch zu einer solchen gezwungen sind, gepaart mit den Anforderungen des hiesigen Arbeitsmarktes, empfinde ich immer wieder als spannend." so Monika Obuch.

Mit ihrem Wechsel nach Brandenburg an der Havel übernahm sie von ihrer Vorgängerin eine Arbeitsmarktregion mit einer Arbeitslosenquote von derzeit 11,9 Prozent. Gemeinsam mit ihren mehr als 40 Mitarbeitern möchte sie versuchen, dass Langzeitarbeitslosigkeit in der Region mehr und mehr verdrängt wird und im Gegenzug immer mehr junge Menschen nach dem Schulabschluss zeitnah eine Perspektive in der Berufswelt finden. Hier engagiert sie sich unter anderem auch für die Implementierung einer Jugendberufsagentur in der Havelstadt. Für die Zukunft wünscht sich Monika Obuch, neben einer stetigen Gesundheit, auch die an sie gesteckten Erwartungen zu erfüllen und damit auch einen positiven Impuls in Brandenburg an der Havel setzen zu können. *red*

WISSEN IM FRACHTRAUM

Ein Ort für Wissen muss nicht immer wie eine Schule, ein Museum oder ein Vorlesungssaal aussehen. Er kann auch schwimmen und fahren. So ist es bei der „MS Wissenschaft". Das umgebaute, alte Binnenfrachtschiff ist ein schwimmendes Science Center mit Exponaten zum Ausprobieren und Mitmachen. Die Idee hatte ursprünglich einmal die Universität Bremen. Nun geht die MS Wissenschaft schon seit 14 Jahren jeden Sommer aufs Neue auf große Fahrt durch Deutschlands Städte und Häfen. In jedem Jahr bringt sie ein anderes spannendes Thema mit, über das sich Kinder, Jugendliche, aber auch Erwachsene hier im, am und auf dem Schiff informieren können.

Aus Jenny wurde Wissenschaft

Eigentlich heißt die „MS Wissenschaft" „MS Jenny" und transportierte seit 1969 Frachtgut über Europas Wasserstraßen. Nun wird daraus für mehrere Monate im Jahr Deutschlands ungewöhnlichste Ausstellungsfläche. Als mobiler Veranstaltungsort tourt der Wissenskahn von Mai bis September 2016 durch Nord- und Mitteldeutschland. Im Jahr 2017 steht dann Süddeutschland auf dem Plan. Vom 1. bis zum 2. Juni 2016 macht das Ausstellungsschiff wieder in Brandenburg an der Havel am Anleger Neustädtisches Wassertor fest.

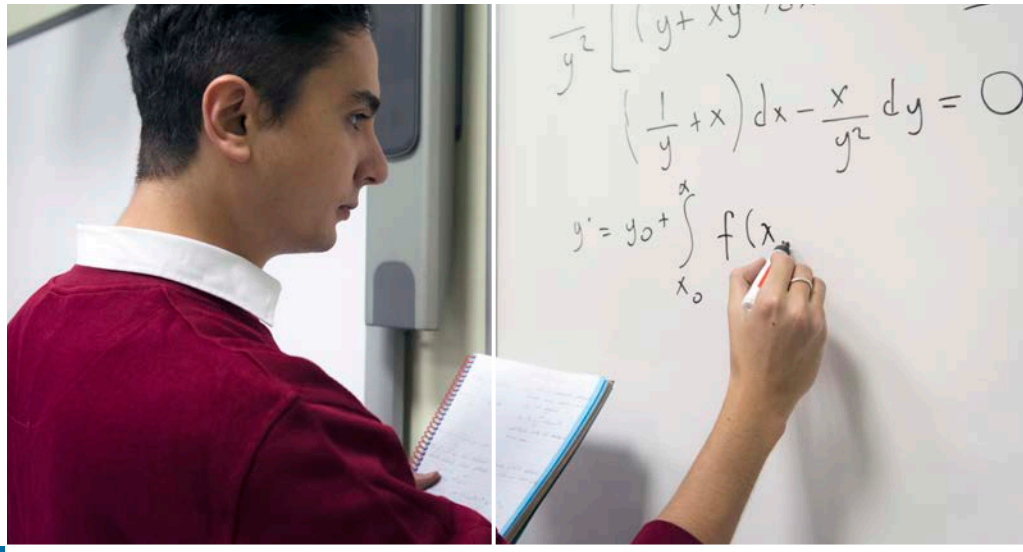
Die Ausstellungsbesucher gehen in der diesjährigen Ausstellung zum Thema „Meere und Ozeane" auf eine Forschungsexpedition: Sie tauchen ein in die beeindruckende Welt der Meere und Ozeane, erkunden Lebensräume wie Küste, Hochsee, Tiefsee oder Eismeer und bekommen einen Einblick in die vielseitige Arbeit von Forschern. Die Ausstellung zeigt, welche Bedeutung die Weltmeere für das Klima haben, welche Rolle sie als Rohstoffquelle spielen und wie wir die Ozeane schützen und sinnvoll nutzen können, ohne sie auszubeuten.

Abtauchen in die Tiefsee

Bei einem Spiel zum Thema Überfischung können die Besucher herausfinden, wie nachhaltiger Fischfang funktioniert. Mit einer Virtu-

al-Reality-Brille tauchen sie durch ein tropisches Korallenriff und erkunden, welche Tiere dort leben und wodurch deren Lebensraum gefährdet wird. Im Tiefseekino entdecken sie, was für Kreaturen sich in vollkommener Finsternis tausende Meter tief am Meeresgrund tummeln. Gezeigt wird auch, wie lange es dauert, bis Alltagsmüll wie Windeln oder Styroporverpackungen im Meer abgebaut werden. In einem Wasserbecken kann man ausprobieren, wie sich Seenotrettungsschiffe nach dem Kentern selbst wieder aufrichten. Und wer Lust auf Bewegung hat, kann durch Hüpfen, Stampfen und Springen kleine Erdbeben auslösen und dabei erfahren, wie Beben unter Wasser gemessen werden. An Deck des Ausstellungsschiffs finden Filmabende, Workshops und Diskussionsveranstaltungen statt. Für Schulen gibt es eine Ausstellungsrallye und Unterrichtsmaterialien.

Die Ausstellung ist zentraler Bestandteil des vom Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) und Wissenschaft im Dialog (WiD) ausgerufenen Wissenschaftsjahres 2016*17. Sie richtet sich insbesondere an Schulen, Jugendliche und Familien und wird ab 12 Jahren empfohlen. Die Ausstellung ist täglich von 10 bis 19 Uhr geöffnet. Der Eintritt ist frei. *hvw/red*



Die diesjährige Ausstellung an Bord der MS Wissenschaft nimmt die Besucher mit auf eine Forschungsexpedition durch Meere und Ozeane und lädt zum ausprobieren und mitmachen ein.

MI(N)TMACHEN

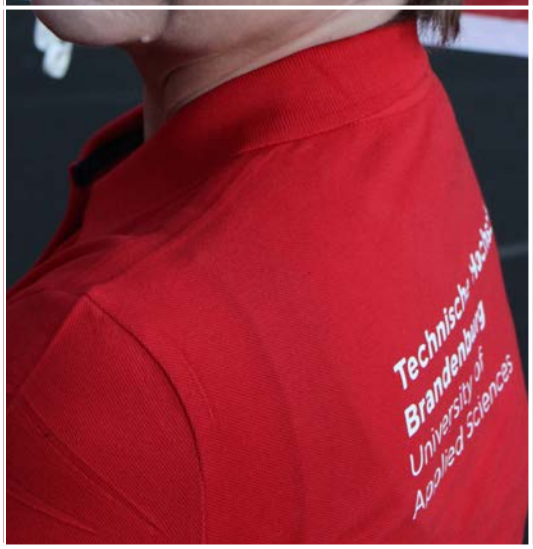
MINT, das meint Unterrichts- und Studienfächer, Ausbildung und Berufe in den Bereichen Mathematik, Informatik, Naturwissenschaft und Technik. Ohne MINT läuft wenig in einer qualifikationsintensiven Wirtschaft. Und es gibt zahlreiche Prognosen, die für die Zukunft einen Fachkräftemangel genau im Bereich dieser Fächer vorhersagen. Darum haben sich zahlreiche Projekte und Initiativen gebildet, die Werbung für MINT machen, um das Angebot an qualifizierten Arbeitskräften in diesem Bereich zu erhöhen.

„MINT-Bildung gelingt am besten regional", weiß Julia André, die in der Körber-Stiftung die Arbeitsgruppe MINT-Regionen leitet. „Sie muss passgenau auf die Gegebenheiten und Bedarfe der jeweiligen Region zugeschnitten sein." Das erfordert tragfähige Netzwerkstrukturen und die Kooperation aller wichtigen Akteure vor Ort: Sie müssen an einem Strang ziehen, um ein optimal aufeinander abgestimmtes Angebot aufzubauen.

Derzeit gibt es rund 80 aktive regionale Netzwerke, die meisten davon in Nordrhein-Westfalen und Niedersachsen. Brandenburg hingegen ist ein weißer Fleck auf der MINT-Landkarte. Das soll sich jetzt ändern. Denn das Nationale MINT Forum sieht in MINT-Regionen einen wichtigen strategischen Ansatz, um die MINT-Bildung in Deutschland nachhaltig zu stärken. Aber es hat auch erkannt: Das geht nicht automatisch.

Darum haben die Körber-Stiftung und der Stifterverband jetzt einen Wettbewerb ausgeschrieben, um den Aufbau regionaler Netzwerke zu fördern. Bis zu sieben Regionen erhalten eine Anschubfinanzierung von bis zu 30.000 Euro. Die Gewinner profitieren zusätzlich von einem umfangreichen Fortbildungs- und Beratungsangebot. Gefördert wird ab Frühjahr 2017 über zwei Jahre. Bewerbungsschluss ist der 30. September 2016. Bewerben können sich regionale Netzwerke, die sich gemeinsam für die MINT-Bildung engagieren. Auch die Wirtschaftsregion Westbrandenburg will antreten und lädt darum Interessenten aus Schulen, Hochschulen, Unternehmen, Verbänden, Verwaltungen und Kommunen am 26. April 2016 zu einem Kick-off-Meeting. *jg*

ES IST HALBZEIT



Aus der Fachhochschule Brandenburg wurde zum 1. März 2016 die Technische Hochschule Brandenburg (THB). Idee und Initiative gehen zurück auf die Präsidentin Prof. Dr.-Ing. Burghilde Wieneke-Toutaoui. Sie hat derzeit die Hälfte ihrer Amtszeit absolviert. Zeit, eine Zwischenbilanz zu ziehen.

? Wie wichtig ist der neue Name für Sie?

! Professor Dr. Ing. Wieneke-Toutaoui: Technische Hochschule Brandenburg passt besser zu uns und beschreibt gut, wer wir sind. Wir bieten in den drei Fachbereichen Informatik und Medien, Technik sowie Wirtschaft ein praxisnahes Studium für das industrielle Umfeld.

? Es stand ja auch eine andere „Verortung" wie Westbrandenburg zur Diskussion. Nun ist es bei Brandenburg geblieben.

! Ja, das war der Wunsch der meisten. Aber das soll nicht unsere regionale Verwurzelung schmälern. Wir orientieren uns an den Menschen hier, an ihren beruflichen Zielen und an den Bedarfen der Unternehmen in West- und Nordwestbrandenburg – und darüber hinaus.

? Was sehen Sie als den größten Erfolg Ihrer bisherigen Amtszeit?

! Die Neustrukturierung der Studienangebote im Fachbereich Technik mit den neuen Studiengängen Ingenieurwissenschaften, Wirtschaftsingenieurwesen und ab dem Wintersemester 2016/17 den Studiengang Augenoptik/Optische Gerätetechnik. Außerdem wird die Geschäftsstelle „Duales Studium Land Brandenburg" hier bei uns angesiedelt (siehe Seite 9). Mit der Expertise unserer Hochschule sind wir überzeugt davon, der Entwicklung dualer Studienformate im Land eine neue Dynamik zu geben.

? Und wo mussten Sie mal die Zähne zusammenbeißen?

! Bei der Diskussion um das Mittelverteilmodell – im Prinzip also um das Budget der Hochschule. Hier konnten wir für die vergangenen zwei Jahre leider keine Zuwächse erzielen.

? Sie haben sich seit jeher sehr engagiert für mehr Frauen in technischen Studiengängen ausgesprochen. Wie sieht da ihre Bilanz aus?

! Ein Beispiel: Ab dem Wintersemester 2016/17 bieten wir für junge Frauen das praxisbegleitende Probestudium in den Bereichen Mathematik, Informatik, Naturwissenschaften und Technik an – kurz MINTLOOK. Die Teilnehmerinnen besuchen während der neun Monate Vorlesungen an der Hochschule und absolvieren parallel dazu Praktika in drei Partnerunternehmen. Das ist in ganz Brandenburg das einzige Angebot, das diese Verbindung von Theorie und Praxis vorweisen kann.

? Und sie wollten die Hochschule stärker internationalisieren?

! Aktuell kommen mehr als 300 der rund 2.600 Studierenden aus dem Ausland – die meisten von ihnen aus Indonesien, Kamerun, der Türkei und der Ukraine.

? Wie würden Sie das aktuelle Forschungsprofil der Hochschule beschreiben?

! Mit dem Forschungsschwerpunkt „Interdisziplinäre Sicherheit" sind wir in der Forschungslandkarte der Hochschul-

rektorenkonferenz (HRK) eingetragen. Darauf sind wir stolz. Für eine Hochschule unserer Größe ist es wirklich ein Erfolg, dort aufgenommen zu werden.

? Welche Bedeutung messen Sie zukünftig dem Online-Studium zu?

! Unsere Studierenden kommen aus ganz unterschiedlichen Lebenssituationen, viele sind oder waren beispielsweise schon einige Zeit berufstätig und/oder haben eine eigene Familie. Deshalb wird das Online-Studium auch in Zukunft eine wichtige Rolle bei uns spielen.

? Wird Brandenburg an der Havel mal eine richtige Studentenstadt oder bleibt sie ein Lernort für Pendler?

! Mit 2.600 Studierenden sind wir schon eine richtige Studentenstadt. Mit der neuen Medizinischen Hochschule werden ja sogar noch mehr dazukommen. Es wäre natürlich schön, wenn die Stadt für junge Menschen noch attraktiver wird. Dazu gehören aber auch attraktive Arbeitsplätze für Studierende und Absolventen.

? Was haben Sie sich für die zweite Hälfte Ihrer Amtszeit vorgenommen?

! Ich möchte die Zusammenarbeit zwischen Hochschule und Wirtschaft weiter ausbauen – und damit die Attraktivität des Standortes für Studierende und Wirtschaft weiter steigern. Das schaffen wir nicht im Alleingang. Ich freue mich deshalb auf neue Kooperationen und gemeinsame Projekte in der Region.

Vielen Dank für dieses Gespräch. *jg/red*

MEISTERLICH GRÜNDEN

Seit November 2015 können Handwerksmeister die „Meistergründungsprämie“ beantragen. Zwei Voraussetzungen: Sie müssen einen Meisterabschluss haben oder ihre im Ausland erworbene Berufsqualifikation muss als gleichwertig festgestellt worden sein. Und sie müssen innerhalb von drei Jahren nach Abschluss oder Feststellung einen Betrieb in Brandenburg erstmalig gründen, sich zu mindestens 30 Prozent daran beteiligen oder übernehmen. „Für den Zuschuss müssen wir das Vorhaben prüfen und eine positive Stellungnahme abgeben“, erläutert Michael Burg, Abteilungsleiter Betriebsberatung der Handwerkskammer Potsdam. „Das können wir am besten bei einem Beratungsgespräch. Darum ist es wichtig, dass die Interessenten als erstes zu uns in die Kammer kommen.“

Wichtig ist auch, dass Handwerker vor der Beantragung des Zuschusses kein Betriebsvermögen anschaffen oder Betriebsausgaben tätigen. Denn: Wer vor dem Antrag den Mietvertrag für die benötigten Geschäftsräume abschließt oder ein Auto kauft, kann dafür keinen Zuschuss mehr bekommen. Mehr noch: Mit Abschluss eines Vertrages gilt die geplante Gründung oder Übernahme als vollzogen und der Antrag auf Meistergründungsprämie müsste abgelehnt werden. „Die Gewerbeanmeldung oder die Erstellung eines Businessplans vor dem Antrag sind dagegen beispielsweise kein Problem“, weiß Burg. Geld gibt es allerdings nur für nachgewiesene, zuwendungsfähige Investitionen und Betriebsausgaben. In der ersten Stufe können es bis zu 8.700 Euro für Anschaffungen von Betriebsvermögen oder Waren sein. „Die Ausgaben müssen aber durch Rechnung nachgewiesen werden“, mahnt Burg. Wer innerhalb von drei Jahren nach Gründung oder Übernahme für zusammengerechnet mindestens zwölf Monate einen Mitarbeiter beschäftigt oder einen Lehrling ausbildet, kann noch einmal bis zu 3.300 Euro erhalten, wenn er die zuwendungsfähigen Personal- und Lohnkosten bis zu dieser Höhe nachweist. „Der Antrag ist leider nicht so einfach auszufüllen“, bedauert Beratungsprofi Burg. „Deshalb kann ich nur an alle Handwerksmeister appellieren: Kommen Sie zu uns und sprechen mit unseren Betriebsberatern.“ Am Ende winken immerhin bis zu 12.000 Euro Förderung. *red/jg*

Kontakt: Michael Burg, Tel. 0331 3703-170
michael.burg@hwkpotsdam.de

Die Stadtwerke Brandenburg an der Havel widmen sich verstärkt der Elektromobilität und wollen ihren Kunden die Vorteile nahe bringen. Denn sie wissen: Elektromobilität kann in der Wirtschaftsregion Westbrandenburg erfolgreich sein.

AUF LEISEN PEDALEN

Wir freuen uns, mit unserem Projekt Elektromobilität einen weiteren Beitrag zum Klimaschutz in der Stadt Brandenburg an der Havel zu leisten“, erklärt der kaufmännische Geschäftsführer Uwe Müller. Nicht erst seit heute. Schon 2013 stellten die Stadtwerke der Stadtverwaltung das einsitzige Elektrofahrzeug Twizzy sowie zwei Elektrofahrräder zu Testzwecken für Dienstfahrten zur Verfügung.

Elektro-Mobilität erlebbar

Elektrofahrzeuge sind leise, effizient und umweltfreundlich. Gute Gründe für die Stadtwerke Brandenburg an der Havel, auf Zukunft umzuschalten und Elektromobilität zu fördern. Ziel ist, die Elektromobilität in der Region zu erproben und aktiv voranzutreiben. Dafür investieren die Stadtwerke im übertragenen Sinne viel Energie: Inzwischen sind am Hauptbahnhof Brandenburg an der Havel eine Ladestation für E-Fahrzeuge sowie eine Station für Elektrofahrräder entstanden. Außerdem können am Hauptsitz der Stadtwerke, auf dem Parkplatz der Packhofstraße 31, Elektroautos und Elektrofahrräder aufgeladen werden.

Auch im Fuhrpark der Stadtwerke wird auf Elektromobilität gesetzt. Mit zwei Elektrofahrzeugen der Marke Renault Twizzy und sechs Elektro-Dienstfahrrädern stehen umweltfreundliche Dienstfahrzeuge zur Verfügung. Die Erfahrung bisher: Die Mitarbeiter nutzen die leisen, schnellen und spritzigen Elektrofahrzeuge und -fahrräder sehr gerne.

Projekt „Kunden testen Elektrofahrräder“

Das Feedback der Kunden bei einer Testaktion für Elektromobilität mit Elektroautos und Elektrofahrrädern im letzten Jahr war bei jung und alt bislang ebenfalls durchweg positiv: „Es fährt ja wie ein normales Auto!“, „Ist der Motor schon an? Ich höre noch gar nichts.“ oder „Ein Pedelec ermöglicht es mir, noch im Alter fit zu bleiben und weite Strecken zurückzulegen.“ Pünktlich zum Frühjahr starten die Stadtwerke eine ähnliche Aktion. Dann können sich Kunden in der Packhofstraße 31 Elektrofahrräder kostenlos ausleihen und testen.

„Nutzen sie das Elektrofahrrad anstelle des Autos. Sie bleiben in Bewegung, unterstützen ihre Gesundheit und leisten einen Beitrag zum Schutz des Klimas“, ermuntert Gunter Haase, technischer Geschäftsführer der Stadtwerke Brandenburg an der Havel. Tatsächlich: Selbst größere Entfernungen, Steigungen oder Gegenwind sind mit dem Elektrofahrrad kein Problem. Obwohl der Benutzer aktiv in die Pedale tritt, ist das Fahren durch die Elektromotorunterstützung weniger anstrengend. Je mehr die Pedalisten selbst „mitfahren“, desto größer ist die Reichweite des Akkus. Er kann zudem an jeder haushaltsüblichen Steckdose oder eben an den durch die Stadtwerke in Brandenburg an der Havel aufgestellten Ladesäulen aufgeladen werden.

Ab Ende April 2016 können Kunden der Stadtwerke Brandenburg an der Havel Elektrofahrräder mit einer Probefahrt testen.

Und das kostenlos! Sie müssen nur einen Termin bei Stefan Fresdorf (0 33 81/752-306 oder s.fresdorf@stwb.de) und ein Testrad reservieren. *red*

MIT LEGO LERNEN

Mädchen und Technik, das passt nicht zusammen, meinen viele. Doch Jana Schreiber, Lehrerin für Mathe, Physik und WAT an der Curie-Schule in Brandenburg an der Havel, zeigt, dass sich auch Mädchen für Technik begeistern und mit Erfolg Projekte umsetzen können. Vor sechs Jahren gründete sie die erste Lego-Arbeitsgemeinschaft (AG) an der Schule. Zwar nahmen an dieser AG tatsächlich am Anfang hauptsächlich Jungen teil, doch nach kurzer Zeit brachte der Tanz auch viele Mädchen zur Technik: Beim RoboCup in Berlin, einem Wettbewerb, in dem sich Gruppen mit ihren Robotern in verschiedenen Kategorien messen, traten viele Mädchen mit ihren programmierten Robotern in der Kategorie „Dance“ an.

Vizemeisterinnen

Mit der zweiten Lego-AG an der Curie-Schule, der Lego Dance AG im Jahr 2011, wurden direkt Mädchen angesprochen. „Erfahrungen haben gezeigt, dass sich Mädchen untereinander eher an Technik heranwagen. Der Spaß, den die Kinder in der AG haben und die Erfolge, die in den letzten Jahren gefeiert werden konnten, bestätigen dies“, sagt Jana Schreiber. Die Aufgabe beim RoboCup bestand darin, zu einem selbstgewählten Lied oder Theaterstück eine Choreografie mit Legorobotern zu erarbeiten und ein passendes Bühnenbild zu gestalten. Es mussten Roboter gebaut, gestaltet und programmiert und so viele Sensoren wie möglich verwendet werden.

Im letzten Jahr verabschiedete Jana Schreiber das Mädchenteam, das seit Beginn dieser AG dabei war, mit einem ihrer größten Erfolge: Sie wurden Vizemeister beim Finale in Magdeburg. Damit qualifizierte sich das Team für die Weltmeisterschaften in China. Doch leider war eine Teilnahme aus finanziellen Gründen nicht möglich.

Fahrt zum Finale

Unterstützt durch einige Sponsoren in und um Brandenburg an der Havel und ein Oberstufenzentrum in Berlin, das der AG auf unbestimmte Zeit vier NXT Roboter zur Verfügung stellte, konnte die Arbeitsgemeinschaft nach vielen Jahren auch wieder an der First Lego League teilnehmen. Auch das mit großem Erfolg. Das Team belegte in der Kategorie „Beste Forschung“ den ersten Platz.

Leider fehlen die finanziellen Mittel, um regelmäßig an RoboCup und First Lego League teilzunehmen. Das Team der AG „Legorobotik“ bereitete sich daher ein halbes Jahr ausschließlich auf den RoboCup vor. Die sechs Mädchen und zwei Jungen überraschten mit ihrer großen Einsatzbereitschaft, ihrer Begeisterung und ihrer Kreativität und konnten so die Jury überzeugen. Das Team präsentierte sich nicht nur sicher bei den Wertungsläufen im RoboCup, sondern verwendete neben vielen Sensoren auch Bluetooth zur Kommunikation der Roboter untereinander. Am Ende reichte es zu einem 2. Platz in der Qualifikation und der Fahrkarte zum RoboCup Finale in Magdeburg.

Die AGs von Jana Schneider beweisen, dass Mädchen genauso für Technik zu begeistern sind wie Jungen. Und auch an Nachwuchs fehlt es nicht: Die jüngsten Mitglieder in der AG sind fünf Drittklässler, die mit den RCX-Robotern die ersten Schritte zum Bauen und Programmieren machen

Das Ziel von Jana Schreiber für die technikbegeisterten Mädchen und Jungen an der Curie-Schule ist es, im nächsten Schuljahr wieder zwei Arbeitsgemeinschaften anbieten zu können: Die „Legorobotik“ für die Jungen und „Lego Dance“ für die Mädchen. Doch dafür braucht es Sponsoren, z. B. für die Anschaffung eines Roboters der neuen Generation, der EV3.
red

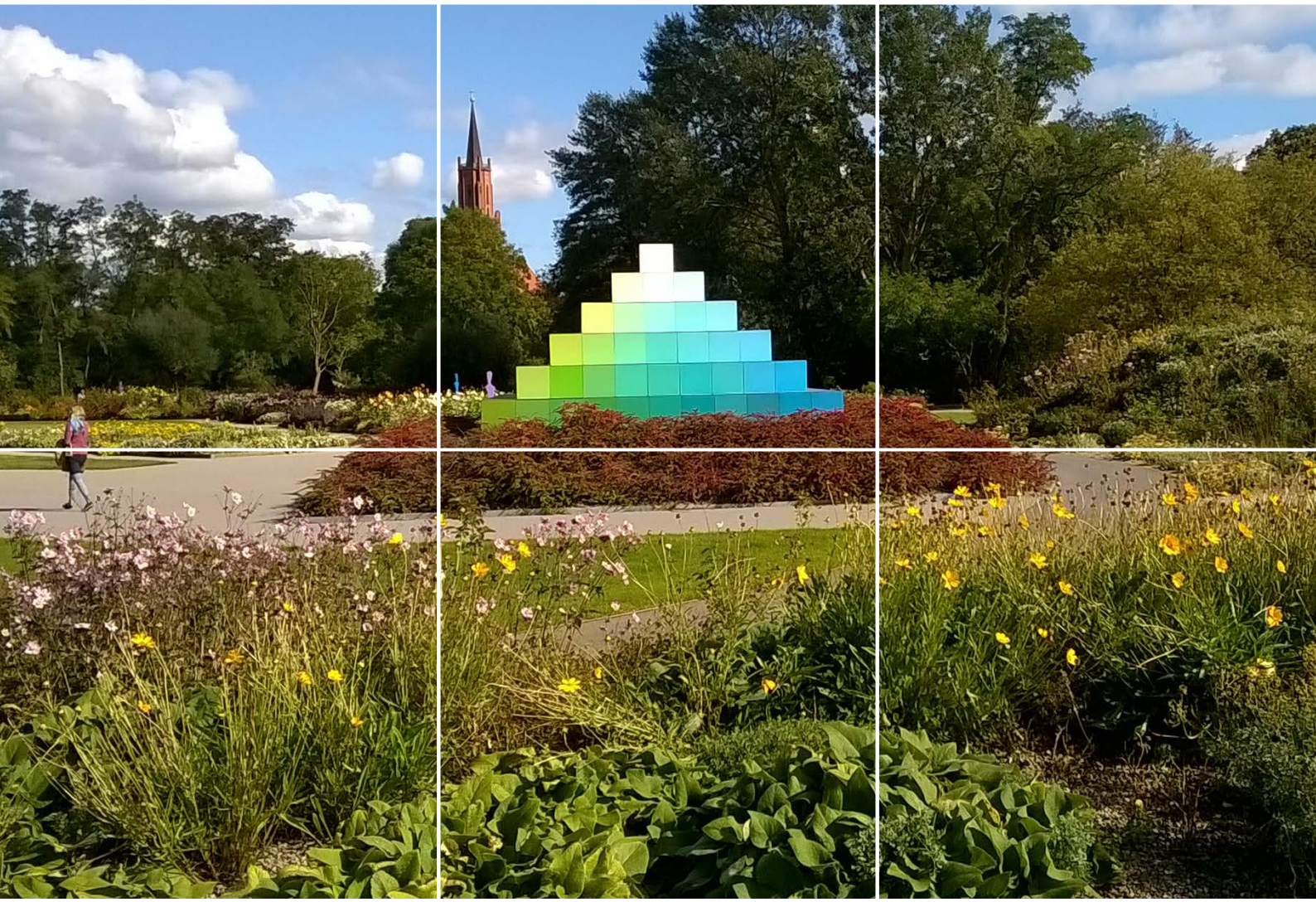
NATUR IM BLICK

Die BUGA ist vorbei. Nun haben die beiden Geschäftsführer des Optikparks, Elfie Balzer und Joachim Muus, wieder die Regie im Park übernommen und sich sofort in die Vorbereitungen zum großen Jubiläum gestürzt. Im Jahr 2016 nämlich kann der Optikpark sein zehnjähriges Bestehen feiern.

Von Havelarmen umgeben liegt der Optikpark auf der Schwedendamminsel mitten in Rathenow. Die Gestaltung des Parks orientiert sich am Dreiklang seines Mottos: Natur-Kultur-Entspannung. Wie man es in einem Park erwartet, der Natur und Blumen mit der Wirtschaftsgeschichte Rathenows rund um die optische Industrie verbinden möchte, wurden in der Gestaltung viele Installationen als Blickfang konzipiert. „Von den auffälligen Farbpyramiden, die das Lichtspektrum darstellen und so als Zeichen der besonderen Verbindung zu Sehen und Optik dienen, gehen 37 Blütenbeete aus“ erklärt Geschäftsführer Joachim Muus.

Wirtschaft, Wissenschaft und Kultur

Drei Cafés, Spielplätze, ein Seerosenteich, ein Rhododendron-Hain und vieles mehr – der Optikpark bietet für jeden Geschmack und jede Altersgruppe schöne Erlebnisse und



bleibende Eindrücke. Die Besucher können Bollerwagen ausleihen oder den Optikpark als Ausgangspunkt für idyllische Havelfloßfahrten nutzen. Sie betrachten dann Park und Stadt mal aus einem ganz anderen Blickwinkel. Umfangreichen Service findet der Wassertourist im parkanliegenden Wasserwanderstützpunkt. Darüber hinaus lockt der Park mit technischen und architektonischen Besonderheiten: Das weltgrößte Brachymedial-Fernrohr und der höchste Leuchtturm Brandenburgs mit Rathenower Linsentechnik können bestaunt werden.

Wechselnde Ausstellungen im Park informieren unter anderem über Optik und Linsentechnik, die wirtschaftliche Vergangenheit Rathenows und viele weitere Themen. Auch im Bereich Freizeit und Kultur hat der Park einiges zu bieten: Musik-, Tanz- und weitere Veranstaltungen bilden ein umfangreiches Programm während der gesamten Saison.

Highlights für jedermann

Und immer wieder lassen sich die Geschäftsführer und ihr Team neue Attraktionen und interessante Exponate für ihre Besucher einfallen: Neu in der kommenden Saison sind beispielsweise eine riesige Verzerrer-Spiegelwand und ein großes Hüpfe-Luftkissen für Kinder oder „5.900 Millionen Kilometer von der Sonne bis zum Pluto auf 177 Metern“, eine informative Darstellung der besonderen Art.

Auch das beliebte „Grüne Klassenzimmer“ hat in dieser Saison wieder ein breites Programm aufgestellt und greift unter anderem das Thema „Kulturgut Handwerk“ im Rahmen der Kampagne von „Kulturland Brandenburg“ auf. Das Thema wird in vierzehn Veranstaltungen kindgerecht aufbereitet und leicht verständlich sowie spielerisch präsentiert.

Neue Saison, großes Jubiläum

„Mit dem Start der Saison 2016 am 24. April beginnt offiziell unser Jubiläumsjahr“, sagt Joachim Muus. Vor zehn Jahren wurde der Optikpark Rathenow als Nachfolgeprojekt der im Jahr 2006 in Rathenow durchgeführten Landesgartenschau geschaffen. „Unser Ziel war es von Anfang an, die Schönheit des Gartenparks aus der Landesgartenschau in eine permanente Attraktion in und für Rathenow zu verwandeln, in der Wirtschaft und Wissenschaft durch das Thema Optik mit der Natur des Parks verbunden werden“, erläutert Geschäftsführerin Elfie Balzer das nach wie vor gültige Konzept der Gartengestaltung.

> **Nach der BUGA kommt das Jubiläum. Im letzten Jahr war der Optikpark in Rathenow ein offizielles Ausstellungsgelände der Bundesgartenschau und wurde von vielen Besuchern durchwandert und bewundert.**

Das ist den Verantwortlichen in den vergangenen zehn Jahren jedes Jahr aufs Neue gelungen, wie die hohe Zahl von mehr als 80.000 Besuchern pro Jahr verdeutlicht. Zu Eintrittspreisen von 5 Euro für Erwachsene und 2,50 Euro im Ermäßigtentarif sowie seit dieser Saison freiem Entritt für Kinder und Jugendliche bis zum 17. Lebensjahr, wird den Besuchern in der Jubiläumssaison ein besonders umfangreiches Programm geboten.

Nähere Informationen zum Park erhalten Sie unter www.optikpark-rathenow.de. *hvw*

WAS IST FFL?

Die Antwort ist einfach. FFL steht für First Lego League (www.first-lego-league.org). Das ist ein Förderprogramm, das Kinder und Jugendliche im Alter zwischen 9 und 16 Jahren spielerisch an Wissenschaft und Technologie heranführen möchte. So soll ihnen der Zugang zu naturwissenschaftlichen Fächern erleichtert werden. Und wenn sie sich dann für einen Ingenieur- oder IT-Beruf interessieren, ist das Ziel des Programms erreicht. Zumindest ein Ziel. Denn FFL will mehr. Kinder und Jugendliche sollen angespornt werden, komplexe Aufgaben mit kreativen Lösungen zu bewältigen – und zwar im Team.

Der Wettbewerb kombiniert darum den Spaß an Technik und Wissenschaft mit der spannenden Atmosphäre eines Sportevents. Die Kinder und Jugendlichen arbeiten wie echte Ingenieure innerhalb eines Teams an einem gemeinsamen Thema. Sie planen, programmieren und testen einen vollautomatischen Roboter, der eine knifflige Mission meistern soll. Beim FFL-Wettbewerb 2015/16 Trash TrekSM entdecken die FLL-Teams gerade die versteckte (oder sichtbare) Welt des Abfalls. Vom Sammeln über das Sortieren bis hin zur intelligenten Produktion und Wiederverwendung lernen sie mit einer Menge Spaß und viel Fantasie, dass mehr im Abfall steckt, als man denkt.

2016/17 heißt es: Animal Allies. Gegenwärtig läuft die Anmeldung für alle Teams, die sich mit unseren pelzigen, gefiederten und beflossten Freunden beschäftigen möchten. Auch 2016/17 geht es natürlich wieder darum, einen Roboter zu bauen, zu testen und zu programmieren sowie eine Reihe von Missionen zu meistern. *jg*

INTEGRIEREN UND QUALIFIZIEREN

Intensiv haben die Wirtschaftsregion Westbrandenburg, die Technische Hochschule Brandenburg (THB) mit ihrer Agentur für wissenschaftliche Weiterbildung und Wissenstransfer (AWW) und die Berlin-Brandenburgische Auslandsgesellschaft auf diesen Tag hingearbeitet: Am 18. März 2016 wurde im Beisein von Dr. Frank-Walter Steinmeier, Mitglied des Deutschen Bundestages und Bundesminister des Auswärtigen, das Projekt „IQ Brandenburg – Brückenkurse für Akademiker/innen: Informatik und Medien“ offiziell im Rittersaal der THB gestartet. Dr. Steinmeier hatte die Idee zum Projekt von Anfang an begleitet und unterstützt. Es wird nun von der AWW umgesetzt und soll junge Migrantinnen und Migranten ansprechen, die bereits in ihrer Heimat ein Informatikstudium abgeschlossen haben.

Umfassende Qualifizierung

Durch sprachliche und fachliche Qualifizierung, aber auch durch die Vermittlung überfachlicher und interkultureller Kompetenzen soll ihnen der Einstieg in den Arbeitsmarkt in Brandenburg erleichtert werden. Praktika sorgen für die ersten Kontakte in die Unternehmen.

Ermöglicht wurde der Projektstart durch die Aufnahme als Teilprojekt in das IQ Netzwerk Brandenburg im Rahmen des vom Bundesministerium für Arbeit und Soziales und dem Europäischen Sozialfonds (ESF) geförderten bundesweiten Programms „Integration durch Qualifizierung (IQ)“. Partner in der Umsetzung sind das Bundesministerium für Bildung und Forschung und die Bundesagentur für Arbeit. Koordiniert wird das IQ Netzwerk Brandenburg vom Ministerium für Arbeit, Soziales, Gesundheit, Frauen und Familie des Landes Brandenburg. Das Ziel der im IQ Netzwerk geförderten Projekte ist es, die Arbeitsmarktintegration von Erwachsenen mit Migrationshintergrund zu verbessern.

Fachkräfte für die Region

„Jedes dritte Unternehmen im Land sucht nach Fachkräften. Der Bedarf ist branchenübergreifend und konzentriert sich vor allem auf mittlere und kleine Unternehmen in der Region“, erklärt THB-Präsidentin Prof. Dr.-Ing. Burghilde Wieneke-Toutaoui. „Dies beschränkt das wirtschaftliche Potenzial, das im Norden und Westen Brandenburgs in den vergangenen Jahren aufgebaut wurde. Die Ansprache von Fachkräften aus dem Ausland kann eine sinnvolle Lösungsstrategie sein, dieses Problem zu beheben. Mit diesem Projekt tragen wir dazu bei, die Fachkräfte gemeinsam mit unseren Partnern fit zu machen für den Arbeitsmarkt.“

v.l.n.r: Dr. Frank-Walter Steinmeier, MdB und Bundesminister des Auswärtigen; Moslem Sorkmand (Iran); Elvice Didie Mbatchou (Kamerun); Dr. Annette Strauß, Geschäftsführerin AWW e. V.; Prof. Dr.-Ing. Burghilde Wieneke-Toutaoui, Präsidentin THB

Die ersten 20 Teilnehmer beginnen im Mai mit einem viermonatigen Intensivsprachkurs, ab September folgen dann über mehrere Monate eine fachliche und anschließend eine praktische Qualifizierung. Nach erfolgreichem Leistungsnachweis erhalten alle Teilnehmer ein Hochschul- und Sprachzertifikat. *hvw*

Kontakt: Susanne Huyoff, Tel.: 03381/355742, susanne.huyoff@th-brandenburg.de

VOLLJÄHRIG

Zum 18. Mal präsentieren sich in diesem Jahr wieder zahlreiche Unternehmen aus Brandenburg an der Havel, Rathenow, Premnitz und der Region auf der Ausbildungsmesse „Berufemarkt Westbrandenburg“.

Schülerinnen und Schüler können sich am 24. September 2016 zwischen 9.00 und 14.00 Uhr im Technologie- und Gründerzentrum Brandenburg an der Havel (TGZ) in der Friedrich-Franz-Straße 19 sowie im benachbarten Überbetrieblichen Ausbildungszentrum (ÜAZ) über Unternehmen, deren Ausbildungs- und auch Praktikumsangebot informieren und direkt mit Ausbildern und Azubis ins Gespräch kommen. Am Stand der Wirtschaftsregion Westbrandenburg können sich die Schülerinnen und Schüler zudem wieder für die beliebten Unternehmensbesuche anmelden, die am 28. September 2016 stattfinden. Hier kann man die Unternehmen direkt vor Ort und in kleiner Runde kennenlernen. Nähere Informationen zum Berufemarkt und zu den Unternehmensbesuchen gibt es unter www.was-willst-du-lernen.de

IMPRESSUM

Herausgeber:
Wirtschaftsregion Westbrandenburg, vertreten durch die Städte Brandenburg an der Havel, Rathenow und Premnitz

Konzeption und Redaktion:
Joachim Gutman (ViSdP) (jg), Dr. Henning v. Wittich (hvw), Alexander Goldmann, Ursula Schwill, Heide Traemann, Heike Burgemann, Doreen Ließ, Ines Weitermann, Beate Dabbagh, Jana Schreiber

GLC Glücksburg Consulting AG
Friedrich-Franz-Str. 19 (Gebäude B),
14770 Brandenburg an der Havel,
Tel.: 03381/26 800 30, Fax: 03381/26 800 35,
E-Mail: info@glc-group.com,
www.glc-group.com

Satz und Gestaltung:
Medienfactory, Peter Kanzler, Berlin,
www.medienfactory.de

Fotos:
Dr. Henning v. Wittich, Stadtverwaltung Brandenburg an der Havel, DB Systemtechnik GmbH/Nielsen/Dr. Burkhard Schulte-Werning, MAP GmbH/Holger Pleske, Märkische Faser GmbH/Eberhard Brack, ZF Friedrichshafen AG/Jens Münchow, THB/Dana Voigt, Stadtverwaltung Rathenow, Zentrum für Unternehmerinnen/Monika Kretschmer, Havelländische Zink-Druckguss GmbH, Torsten Heger, Heike Burgemann, Handwerkskammer Potsdam/Dr. Andreas Meyer, Agentur für Arbeit Potsdam/Monika Obuch, Wissenschaft im Dialog/Ilja Hendel, THB/Heide Traemann, freivonform/Janin Deisler, Jana Schreiber, Optikpark Rathenow, industrieblick/fotolia.com (S. 4), Ababsolutum/istockphoto.com (S. 15), Marco2811/fotolia.com (S. 17)

Druck:
Elbe Druckerei Wittenberg GmbH, Wittenberg,
www.elbedruckerei.de

Förderklausel:
Gefördert aus Mitteln des Bundes und des Landes Brandenburg im Rahmen der Gemeinschaftsaufgabe: „Verbesserung der regionalen Wirtschaftsstruktur – GRW – Infrastruktur“

Aus Gründen der leichteren Lesbarkeit wird im vorliegenden Text auf eine geschlechtsspezifische Differenzierung verzichtet. Entsprechende Begriffe gelten im Sinne der Gleichbehandlung für beide Geschlechter.

18. Berufe Markt

WESTBRANDENBURG

SAMSTAG, 24.SEPTEMBER 2016

9.00 – 14.00 UHR

IM TGZ UND ÜAZ
FRIEDRICH-FRANZ-STR. 16 UND 19
14770 BRANDENBURG AN DER HAVEL

Die Messe für Ausbildung, Studium und Beruf

Gestaltung und Druck u. a. aus Mitteln des Bundes und des Landes Brandenburg im Rahmen der Gemeinschaftsaufgabe: „Verbesserung der regionalen Wirtschaftsstruktur“ – GRW-Infrastruktur – gefördert